

2. Integrationskonzepte

Das Thema „Migration“ ist in der öffentlichen Debatte stark mit dem Begriff „Integration“ verwoben. Der Begriff „Integration“ ist jedoch oftmals unterbestimmt, was darunter zu verstehen sei, bleibt oft implizit. Im wissenschaftlichen Kontext lassen sich durchaus sehr präzise Definitionen für „Integration“ finden – nur ist der Begriff so stark mit bestimmten öffentlichen Debatten verbunden, dass es kaum möglich ist, eine wissenschaftliche Verwendung des Begriffs von seiner Rezeption in Politik, Medien und Öffentlichkeit zu trennen.¹ Eine Arbeit, die sich mit der Entwicklung einer Migrantenpopulation im Aufnahmekontext Deutschland beschäftigt, kann sich jedoch auch nicht der Debatte um das Konzept der Integration entziehen. In diesem Kapitel soll daher die Diskussion um den Begriff und die unterschiedlichen Konzepte von „Integration“ nachgezeichnet werden.

2.1. Das Verhältnis von Migration und Integration

„Integration“ ist erst einmal nicht zwangsläufig mit dem Thema „Migration“ verbunden. Ebenso wenig muss „Migration“ mit dem Blick auf „Integration“ thematisiert werden. Dennoch stehen die beiden Begriffe in einer engen Beziehung zueinander.

„Migration“ bezeichnet im Kontext der Sozialwissenschaften erst einmal die Wanderung von Menschen. Dies umfasst dabei sowohl Wanderungen innerhalb von Staatsgrenzen als auch grenzüberschreitende Wanderungen. Migrationsforschung kann sich auf Bedingungen und Motive für die Migration im Herkunftskontext, auf Fragen der Wanderung selbst,

¹ Für eine exemplarische Analyse des medialen Integrationsdiskurses siehe etwa Schneeweis 2012.

oder auf die Folgen der Migration im Aufnahmekontext beziehen. Die Frage der „Integration“ kommt insbesondere dann ins Spiel, wenn man sich die Seite der Einwanderung und den Aufnahmekontext ansieht. In diesem Zusammenhang spielt dann die Frage eine Rolle, in welcher Weise sich die autochthone Bevölkerung und die Migrierten zueinander verhalten. Unter dieser Fragestellung wird die „Integration“ im Migrationskontext relevant.

„Integration“ ist zunächst nicht nur auf die Frage der Eingliederung von Migranten bezogen, sondern bezeichnet die Herstellung eines zusammenhängenden Ganzen aus einzelnen Elementen (vgl. etwa Esser 1999, S. 14). Diskussionen um Integration wurden nicht nur in Bezug auf Migranten geführt, sondern ausführlich auch mit Blick auf behinderte Menschen.² Dies verweist darauf, dass das Schlagwort der „Integration“ nicht nur ein soziologischer Begriff zur Beschreibung bestimmter gesellschaftlicher Zustände oder Prozesse ist, sondern auch ein politisches Programm (oder eine Familie politischer Programme) bezeichnet. Damit ist die Frage nach den normativen Grundlagen des Integrationsbegriffs gestellt: Wenn Integration etwas ist, das politisch hergestellt werden soll, muss benannt werden können, warum Integration eine gegenüber anderen Entwicklungen zu bevorzugende Option ist. Damit ist keineswegs gesagt, dass eine soziologische Integrationstheorie zwingend normativ sein muss. Als Erklärungsmodell für typische Integrationsverläufe kann eine Integrationstheorie weitgehend wertneutral sein. Mit der Bezeichnung einiger möglicher Ergebniszustände von Adaptionsprozessen als „Integration“ und ihrer Beschreibung als zu bevorzugendes Resultat wird jedoch ein evaluatives Moment eingeführt. Erst in diesem Sinne kann von „gelingender“ oder „misslingender“ Integration gesprochen werden. Dabei kann auch die Setzung bestimmter Zustände durchaus einer sozialwissenschaftlichen Argumentation folgen, wenn sie etwa als gesellschaftlich funktional charakterisiert werden (vgl. etwa Esser 2003, S. 6). Auch eine solche Argumentation verlässt aber den Bereich der Erklärung und berührt die philosophische Frage, warum manche Kriterien (wie etwa das der gesell-

² Eine aufschlussreiche Zusammenstellung findet sich etwa im Titel des Projektberichts der Nationalen Koordinierungsstelle HORIZON aus dem Jahr 1993: *„Berufliche Integration für Behinderte, Benachteiligte und Migranten“*.

schaftlichen Funktionalität) bei der Bewertung sozialer Zustände anderen Kriterien vorgezogen werden sollten.

Dieser doppelte Charakter des Integrationsbegriffs als soziologischer Fachterminus einerseits und politische Zielvorstellung andererseits macht die saubere Definition und Abgrenzung im Rahmen sozialwissenschaftlichen Arbeitens schwierig. Zum einen müssen auch sozialwissenschaftliche Definitionsversuche darauf hin beleuchtet werden, welche normativen Prämissen ihnen zugrunde liegen, auch wenn diese selten explizit genannt werden. Zum anderen schützt auch ein wissenschaftlich sauber definierter Begriff nicht davor, dass sozialwissenschaftliche Forschung im Kontext politischer und öffentlicher Debatten aufgegriffen und mit außerwissenschaftlichen Fragen verbunden wird.

In den folgenden Abschnitten sollen zunächst unterschiedliche, in der sozialwissenschaftlichen Debatte prominente Integrationskonzepte vorgestellt und diskutiert werden.³ In der Gegenüberstellung der verschiedenen Ansätze zeigt sich auch die jeweilige Stoßrichtung, die dahinterliegenden normative Prämissen erkennen lässt. Abschließend soll ein Vorschlag für ein Konzept vorgestellt werden, das einerseits die normativen Prämissen explizit macht und andererseits die Verwischung zwischen wissenschaftlicher und politischer bzw. öffentlicher Begrifflichkeit reduzieren kann.

³ An dieser Stelle kann und soll kein umfassender historischer Überblick über die Entwicklung sozialwissenschaftlicher Integrationskonzepte gegeben werden. Für einen hervorragenden Überblick siehe Alba und Nee 2003, S. 17–35.

2.2. Dimensionen von Integration: Zwischen Kultur und Struktur

In Kasachstan ja galt immer, hey, du musst auch gut in der *Schule* sein wenn du gut sein willst und angesagt und cool und so, und hier plötzlich das absolute *Gegenteil*, ja? Die haben alle nix gemacht.

Judith

Fragen des Verhältnisses von Migrant*innen zur Aufnahmegesellschaft und zu Prozessen der Eingliederung sind früh insbesondere in den USA diskutiert worden. Die Vereinigten Staaten können vielleicht als das typischste Einwanderungsland der Neuzeit gelten – nicht nur wegen der historischen Bedeutung der Einwanderung für die Entstehung des Staates und die Zusammensetzung seiner Bevölkerung, sondern auch wegen der Reflexion dieses Umstands in politischen und akademischen Diskursen. Die US-amerikanische Vorstellung von der Entstehung eines „neuen Volkes“ aus den Einwanderern unterschiedlichster Herkunft kristallisiert sich im wissenschaftlichen Konzept der Assimilation. In einer frühen Definition von Park und Burgess wird Assimilation bestimmt als

a process of interpenetration and fusion in which persons and groups acquire the memories, sentiments, and attitudes of other persons and groups and, by sharing their experience and history, are incorporated with them in a common cultural life (Park und Burgess 1921, S. 735).

Mit Parks berühmtem „race relations cycle“ wird vor allem der Prozess einer mehrere Generationen umfassenden Abfolge bestimmter Stufen in den Blick genommen (vgl. Alba und Nee 2003, S. 20). Das Ergebnis dieses Prozesses scheint dann für alle Migrantengruppen das gleiche zu sein: Die Assimilation in die Aufnahmegesellschaft.

Eine entscheidende Differenzierung dieses Ansatzes ist später von Milton Gordon vorgenommen worden: Gordon unterschied verschiedene Dimensionen der Assimilation: Kulturelle, strukturelle, heiratsbezogene („marital“), identifikative, Einstellungs-, Verhaltens- und zivilgesellschaftliche Assimilation (vgl. Gordon 1964, S. 71). Während sich die ersten vier Dimensionen auf die Einwanderer selbst und die Veränderung ihrer Orientierung hin zur Aufnahmegesellschaft beziehen, betreffen die folgenden

beiden Dimensionen die Haltung der Aufnahmegesellschaft: den Abbau von Vorurteilen (Einstellung) und Diskriminierung (Verhalten). Die letzte Dimension bezeichnet die Abwesenheit von Macht- und Wertekonflikten auf der Ebene der Zivilgesellschaft.

Die Unterscheidung verschiedener Dimensionen hat Hartmut Esser in seinem Integrationskonzept von Gordon übernommen. Esser beschränkt sich dabei zunächst auf die Dimensionen, die die Seite der Migranten selbst betreffen: Er nennt Kulturation, Platzierung, Interaktionen und Identifikation als die zentralen Dimensionen sozialer Integration, wobei die allgemeinere Kategorie der Interaktionen Gordons Kriterium der interethnischen Heirat ersetzt (vgl. Esser 1999, S. 15–18). Besonderes Gewicht legt Esser dabei auf die Dimension der Platzierung (oder: strukturellen Integration), die er als „Besetzung einer bestimmten gesellschaftlichen Position durch einen Akteur“ (ebd., S. 16) definiert. Diese Dimension sieht er dabei in engem Wechselverhältnis mit der Kulturation, verstanden als „Kenntnis der wichtigsten Codierungen von typischen Situationen und die Beherrschung der daran anknüpfenden Programme des sozialen Handelns darin“ (ebd.). Diese Konzeption von Kultur stellt dabei insbesondere den funktionalen Aspekt von Kultur als kulturelles oder Humankapital in den Vordergrund (vgl. ebd.). Diese Form kultureller Kompetenz kann dabei sowohl die Bedingung für eine erfolgreiche strukturelle Integration sein als auch andersherum die Platzung von Akteuren auf bestimmten gesellschaftlichen Positionen erst den Erwerb bestimmter Formen kulturellen Kapitals ermöglicht (vgl. ebd., S. 17). Vor dem Hintergrund dieses funktionalistischen Kulturkonzepts erklärt es sich, dass Esser hier in erster Linie den Spracherwerb von Migranten als grundlegenden Kulturationsprozess betont (siehe etwa prominent Esser 2006a). „Kulturelle Lebensstile“, ebenso wie „religiöse Überzeugungen“, bezieht Esser unter dem Stichwort der „horizontalen ethnischen Pluralisierung“ (Esser 2006b, S. 102) in sein Integrationskonzept mit ein, sie scheinen nach seinem Verständnis aber nach funktionalen Gesichtspunkten vernachlässigbar und daher von geringer Erklärkraft in Bezug auf die strukturellen Mechanismen der Integration.

Die Haltung der Aufnahmegesellschaft, die Gordon als eigenständige Integrationsdimensionen geführt hatte, wirkt nach Esser auf die Möglich-

keiten der Platzierung ein: „Dabei ist die soziale Akzeptanz, das Fehlen von ‚Vorurteilen‘, Diskriminierungen und Schließungen also, eine wichtige Bedingung der Platzierung“ (Esser 1999, S. 16). Die Betonung in Essers Konzept liegt damit insgesamt stärker auf den Leistungen und Orientierungen der Migranten selbst, die im Rahmen der vorgefundenen Bedingungen die Integration umsetzen müssen. Andere Ansätze betonen die zentrale Rolle der Aufnahmegesellschaft deutlich stärker. So werden die veränderten institutionellen Bedingungen und die sich wandelnden Einstellungen in der Mehrheitsgesellschaft in der US-amerikanischen Debatte um die sogenannte *New Immigration* – die Einwanderung in die USA seit den 1960er Jahren – beleuchtet. Alejandro Portes und Min Zhou, zwei prominente Vertreter der *segmented assimilation theory*, stellen zu diesem Zweck das Modell der *modes of incorporation* (vgl. Portes und Zhou 1993, S. 83; siehe auch Portes und Rumbaut 2001) auf. Migranten unterschiedlicher Herkunft treffen auf unterschiedliche Gegebenheiten, die ihre Integration beeinflussen. Hierbei nennen sie insbesondere drei Faktoren: staatliche Regelungen, die Migranten insgesamt oder auch bestimmte Migrantenkategorien betreffen, Einstellungen der Aufnahmegesellschaft⁴ sowie die Eigenschaften der *co-ethnic community*, also der bereits im Aufnahme-land ansässigen Bevölkerung der gleichen Ethnie wie die Migranten (vgl. Portes und Zhou 1993, S. 83). Je nach Ausprägung dieser Faktoren können sie für die Migranten Ressourcen, aber auch Restriktionen darstellen.

⁴ Dies erinnert an die Assimilationsdimensionen der Einstellungen und des Verhaltens der Aufnahmegesellschaft bei Gordon: Auch er hatte auf die Bedeutung von Vorurteilen und diskriminierenden Praktiken hingewiesen.

2.3. Bezugssysteme der Integration

Zum Beispiel finde ich es absolut *unhöflich*, wenn wir als *Russen* quasi Russisch reden, während Leute, die's nicht verstehen, dabei stehen. Also ich versuche meistens Deutsch zu reden.

Judith

Die Unterscheidung verschiedener Dimensionen der Integration, die Gordon eingeführt hat und die von Esser aufgegriffen wurde, ermöglicht einen differenzierteren Blick auf Integrationsprozesse. Integration muss nicht in allen Dimensionen gleich schnell, oder überhaupt, erfolgen. Die binäre Logik eines einfachen Verständnisses von Integration – ist eine Gruppe oder ein Individuum integriert oder nicht? – kann mit diesem Modell durch ein differenzierteres Bild ersetzt werden: In Bezug auf welche Dimension(en) findet eine Integration statt? Auch dieses Modell ist jedoch in der Assimilationslogik verwurzelt: Die Dimensionen sind auf die Integration *in die Aufnahmegesellschaft* ausgerichtet. Es ist nicht zwingend, diese Perspektive auf die Aufnahmegesellschaft hin zum Ausgangspunkt zu machen; ebenso können andere Kontexte für Migranten relevant sein und bleiben.

Esser schlägt vor, den Integrationsdimensionen als zweite analytische Unterscheidung die Bezugssysteme der Integration hinzuzufügen:

Die Sozialintegration kann sich bei Migranten und ethnischen Minderheiten auf (mindestens) drei gesellschaftliche „Systeme“ beziehen: Das Herkunftsland, das Aufnahmeland und die ethnische Gemeinde im Aufnahmeland (Esser 1999, S. 19).

Esser fasst die „ethnische Gemeinde“ und die Herkunftsgesellschaft in der weiteren Darstellung zu einem Bezugssystem zusammen. Dies kommt der Übersichtlichkeit sicherlich zugute, geht aber zulasten einer differenzierteren Beschreibung – denn tatsächlich können die Integration in die Herkunftsgesellschaft und die Integration in eine „ethnische“ (oder auch religiöse) Gemeinde auseinanderfallen.⁵ Wenn man die verbleibenden zwei

⁵ Im Falle religiöser russlanddeutschen Aussiedler lässt sich etwa beobachten, dass die Identifikation sowohl mit der Herkunftsgesellschaft als auch mit der Aufnahmegesellschaft

Bezugssysteme mit je zwei Optionen (integriert/nicht integriert) kreuztabuliert, erhält man vier mögliche Konstellationen, die in Abbildung 2.1a auf Seite 38 dargestellt sind: Segmentation und Assimilation als Fälle der Integration in nur ein Bezugssystem (also die Herkunftsgesellschaft oder die Aufnahmegesellschaft), Mehrfach-Integration in beide Bezugssysteme sowie Marginalisierung als fehlende Integration in auch nur eines der Systeme. Verbindet man die Typologie der Integrationsdimensionen und die der Bezugssysteme, so ergeben sich vier mögliche Konstellationen für jede der vier Dimensionen (vgl. Esser 1999, S. 24): So könnte eine Person etwa kulturell mehrfach-integriert sein (z.B. mehrsprachig), emotional assimiliert (sich also mit dem Aufnahme-, nicht aber mit dem Herkunftsland identifizieren), sozial segmentiert (indem sie praktisch jedoch nur mit Personen aus der eigenen Herkunftsgruppe interagiert) und strukturell marginalisiert (z.B. durch fehlende formale Bildung und Arbeitslosigkeit).

Das Vier-Felder-Schema der Bezugsräume übernimmt Esser von Berry (1980) und Berry (1990), reinterpretiert es jedoch in entscheidenden Punkten. In Essers Lesart bezieht sich Berrys Konzept der „acculturation attitudes“ einzig auf die kulturelle Dimension (die Esser als (Ak-)Kulturation bezeichnet, vgl. etwa Esser 1999, S. 15–16), während Esser selbst die Bezugsräume auch auf die anderen Integrationsdimensionen anwendet. Berrys Konzeptualisierung weist jedoch in eine andere Richtung: Er formuliert die zwei zentralen Orientierungsdimensionen der Akkulturation folgendermaßen:

In the former, the central issue is the degree to which one wishes to remain culturally as one has been (e.g., in terms of identity, language, way of life) as opposed to giving it all up to become part of a larger society. In the latter, the central issue is the extent one wishes to have day to day interactions with those of other groups in society, as opposed to turning away from other groups, and relating only to those of one's own group (Berry 1990, S. 244).

Berry stellt hier also nicht die kulturelle Orientierung an Herkunftsgruppe und Aufnahmegesellschaft gegenüber, sondern die *kulturelle* Orientierung an der Herkunftskultur und das Interesse an *sozialen* Interaktionen

schaft häufig gering ist. Die eigene ethno-religiöse Gemeinschaft ist dann der primäre Bezugsraum für die Identifikation.

mit Mitgliedern der Aufnahmegesellschaft. Außerdem ist festzuhalten, dass Berry hier *Einstellungen* zur Grundlage macht, und nicht etwa die tatsächlichen Verhaltens- oder Interaktionsmuster.⁶

Berrys und Essers Formulierungen des Modells unterscheiden sich auch in den Begrifflichkeiten: Während Esser „Integration“ zum Oberbegriff macht, sieht Berry Integration als die Ausprägung, die die Bewahrung einer kulturellen Identität mit sozialen Interaktionen mit der Aufnahmegesellschaft verbindet. Die Unterschiede sind nicht nur begrifflicher Natur, sondern haben weitreichende Konsequenzen auf konzeptioneller wie empirischer Ebene. Esser argumentiert insbesondere, dass die Assimilation als Regelfall einer gelingenden Integration in die Mehrheitsgesellschaft betrachtet werden kann, da die Mehrfach-Integration nur in Ausnahmefällen gelingt:⁷

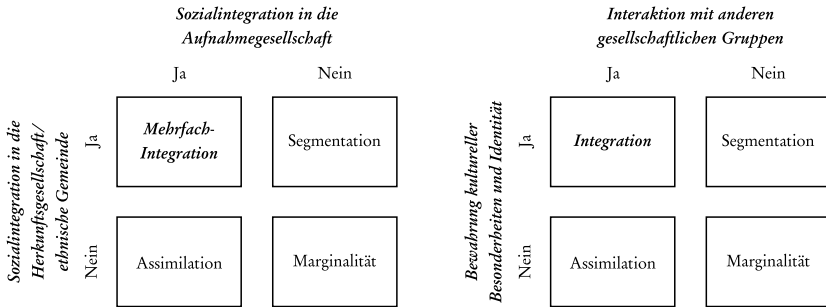
Die Mehrfachintegration ist ein logisch zwar möglicher, faktisch jedoch kaum wahrscheinlicher Fall. Sie erfordert ein Ausmaß an Lernaktivitäten und Gelegenheiten, das den meisten Menschen verschlossen ist, und das erst recht bei den üblichen (Arbeits-)Migranten. Dieser Typ der „multikulturellen“ Sozialintegration käme allenfalls für Diplomatenkinder in Frage. Und er ist empirisch in der Tat außerordentlich selten (Esser 1999, S. 21–22).

Ward und Kus (2012) beobachten dagegen mit Berrys Modell, dass die (Mehrfach-)Integration die empirisch vorherrschende Orientierung ist.

Beide Ausformulierungen stimmen darin überein, Akkulturation bzw. Integration mehrdimensional zu fassen: Anders als mit einem eindimensionalen Integrationsverständnis lässt sich so nicht allein von einem quantitativen Mehr oder Weniger an Integration sprechen. Vielmehr muss die jeweils spezifische Form der Akkulturation bzw. Integration qualitativ beschrieben werden. Folglich ist Assimilation, in älteren Ansätzen als Endzustand eines unilinearen Prozesses verstanden, in diesen Ansätzen nur eine mögliche Form der Akkulturation bzw. Integration. Beide Fassungen unterscheiden sich jedoch in Bezug auf ihre Vergleichsdimension,

⁶ Für eine ausführlichere Auseinandersetzung mit den Bedeutungsverschiebungen in der Rezeption von Berrys Konzept und den empirischen Konsequenzen siehe Ward und Kus (2012).

⁷ Für eine ausführlichere Auseinandersetzung am Fall der Bilingualität siehe auch Esser 2006a.



- (a) Essers Typen der Sozialintegration nach Bezugssystemen
Quelle: Esser 1999, S. 21
- (b) Berrys Formen der Akkulturation nach Einstellungen
Quelle: Berry 1990, S. 245

Abbildung 2.1.: Integrations- bzw. Akkulturationstypen nach Esser und Berry

ihr *tertium comparationis*: Bei Berry ist der Vergleichspunkt das Verhältnis von Kultur und Interaktion im Spannungsfeld von Herkunftskultur und Aufnahmegesellschaft. Esser entflieht die Frage des Bezugssystems von der Frage der Integrationsdimension: Sein Schema setzt das Bezugssystem (ethnische Gemeinde/ Aufnahmegesellschaft) als Vergleichsdimension ein, während er die Frage von Kulturation und Interaktion (sowie Identifikation und Platzierung) als Integrationsdimensionen als weitere Dimension darüberlegt.

Dieser Ansatz erscheint zunächst analytisch eleganter, da deutlich mehr theoretisch denkbare Konstellationen erfasst werden. Esser rückt damit jedoch die Interaktionen zwischen den analytisch getrennten Dimensionen in den Hintergrund. Bestimmte Kulturations- oder Interaktionsmuster werden allenfalls als Voraussetzungen für bestimmte Platzierungsmuster gefasst. Gerade indem Sprachbeherrschung zum zentralen Marker kultureller Integration gemacht wird, droht dies jedoch trivial zu werden: Kulturelle Integration (das Erlernen der Sprache des Aufnahmelandes) wird dann zur Voraussetzung für Interaktionen und strukturelle Integration. Empirisch häufige und systematisch aufschlussreiche Konstellationen wie die Bewahrung kultureller Identität und Handlungsmuster bei gleichzeiti-

Religion als Ressource und Restriktion im
Integrationsprozess
Eine Fallstudie zu Biographien freikirchlicher
Russlanddeutscher
Elwert, F.
2015, XIV, 320 S. 3 Abb., Softcover
ISBN: 978-3-658-10099-5